



Abb. 1: Die malerischen Schleifen der Schwarzen Laber kommen aus der Luft noch besser zur Geltung.

Franz X. Bogner

Stiftung Schwarze Laber

Eine Initiative zum Schutz des idyllischen Flusstals

Die Schwarze Laber entspringt mitten in Laaber (Lkr. Neumarkt i. d. Opf.), fließt durch den Oberpfälzer Jura und mündet bei Sinzing in die Donau. Das idyllische Flusstal zeichnet sich durch seine Schönheit, Natürlichkeit und weitgehende Unberührtheit aus. Die 2013 gegründete Stiftung Schwarze Laber hat sich zum Ziel gesetzt, diese ökologische Perle zu schützen.

Der erste Luftbildband der Schwarzen Laber war 1999 der erfolgreiche Startschuss zur inzwischen umfangreichen „Kultur- & Natur“-Luftbild-Dachmarke mit ihren knapp 60 Buchtiteln. Als Luftbildband über den kleinen Jurafluss war er zunächst als Unikat gedacht, und doch sollte er zum Ideengeber einer ganzen Buchreihe werden, darüber hinaus maßgeblich zur Kooperation der Labertal-Gemeinden im gemeinsamen Tourismuskonzept inspirieren („zwei Landkreise, ein Fluss, ein Ziel“) und schließlich zur Gründungsvision der „Stiftung Schwarze Laber“ führen. Sichtbares Ziel der politischen Zusammenarbeit über Landkreisgrenzen hinweg vor einem knappen Jahr-

zehnt war die Verwirklichung des flussbegleitenden Radwegs, der nun auch offiziell „zusammenwachsen lässt, was zusammengehört“. Natur erleben zu können, dürfte der stärkste Antrieb zu ihrem Schutz sein: Was ich kenne und schätze, schütze ich! Das Labertal bekommt damit eine Perspektive, die jenseits eines schlichten Verbrachens von Natur nachhaltig zum Schutz der einmaligen Tallandschaft beiträgt.



Abb. 2: Stiftungs-Abteilungsleiter Helmut Linsenmeier, Regierungspräsidentin Brigitta Brunner, Patricia und Franz X. Bogner und der Parsberger Bürgermeister Josef Bauer (v. l.) nach der Gründung der Stiftung Schwarze Laber, 2013



Abb. 3:
Die Eisenbahn-
brücke bei Beratz-
hausen

Der erste Luftbildband zum Tal der Schwarzen Laber (1999)

„Über den Wolken, muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“, zumindest die Älteren unter uns kennen diesen einmaligen Song von Reinhard May (*1942). Das Potential über den Wolken ist noch viel größer, die Aussicht aus der Wolkenhöhe führt uns früher oder später zur neuen Sicht auf unsere Erde. Alle Astronauten waren denn auch fast ohne Ausnahme lebenslange Naturschützer. Die inzwischen lange Reihe der „Kultur- und Natur“-Luftbildbände kann uns schon

wegen ihrer ungewohnten Perspektive helfen, genauer hinzuschauen und einen Überblick im Irrgarten des täglichen Klein-Klein zu schaffen. Das Medium des Luftbildes kann solche verbindenden Klammern sichtbar machen: Die ungewohnte Vogelperspektive einer vielleicht anderweitig gut bekannten Umgebung kann diese neu entdecken und noch besser schätzen lassen.

Zwar kann jeder in „Google Earth“ sein Haus oder seinen Ort aus der Vogelperspektive kostenlos im Internet ansehen, eigene Fotoversuche aus einem Flugzeug heraus sind jedoch meist sehr ernüchternd:



In der Luftbildfotografie gilt also nicht, was für ein Fotografieren am Boden gilt. In diesem Metier haben Luftbildbände daher ihre große Berechtigung – sofern sie etwas bereitstellen, was ein Amateurfotograf nicht so ohne weiteres selbst erstellen kann. Die Antwort kann nur in emotionalen Luftbildern liegen, deren Aufnahmen viel Zeit und noch viel mehr Geduld erfordern, die man selbst nicht aufwenden kann. Erst dann wird man einen entsprechenden Luftbildband kaufen wollen.

Ein gutes Luftbild ist ein Kind des Lichts und seiner Schatten. Wenn wir die Sonne untergehen sehen,

ist sie tatsächlich schon acht Minuten hinter dem Horizont verschwunden. Solange braucht das Licht schließlich von der Sonne zu uns. Im Luftbild fehlt oft das Blau des Himmels, das Wasser ist hier der Träger des Blau. Im normalen Bodenbild ist die obere Bildhälfte vom hellen Himmel und die untere vom dunklen Boden bestimmt. Allein das Fehlen dieser gewöhnlichen Bildaufteilung lässt uns beim Luftbild genauer hinschauen. Für unser Auge reichen Sekunden, um ein Bild zu „lesen“, daher sagen Bilder ja auch mehr als 1.000 Worte. Texte müssen wirklich erst gelesen werden, ein Bild hingegen wirkt sofort. Bilder können

*Abb. 4:
Steile Jurafelsen
hoch über der
Schwarzen Laber
bei Sinzing*



Abb. 5:
Endorfmühle bei
Laaber

sekundenschnell Stimmungen, Erinnerungen, Gefühle, Neugier, Interesse hervorrufen. Visuelles können wir besser verarbeiten als Geschriebenes. Bilder haben zudem den doppelten Vorteil, unser Auge einzufangen, über die Farben oder Formen und über die Bildelemente. Beide zusammen transportieren Emotionen und fangen uns ein, dann erst setzen wir uns mit den Einzelheiten auseinander und wollen mehr: Bilder sind Verkäufer – und wir sind sehr delikate Kunden. Und nicht zu vergessen, die Bildsprache ist die einzige Sprache, die überall in der Welt verstanden werden kann. Die Vormacht unseres Sehsinns lässt die Hälfte

des menschlichen Hirns für die Verarbeitung visueller Reize zuständig sein. Zurück zum Blau: Je tiefer es ist, desto tiefer ruft es den Betrachter in das Unendliche, ein Zitat von Wassily Kandinsky (1866–1944), der zusammen mit Franz Marc (1880–1916) die Blauen Reiter erschuf. Blau gilt nicht erst seit damals als Farbe der Sehnsucht.

Das EU-Projekt: zwei Landkreise, ein Fluss, ein Ziel

Der erste Luftbildband über die Schwarze Laber stand letztlich Pate für eine politische, landkreisübergreifende Initiative. Er inspirierte maßgeblich zum LEADER-Konzept der touristischen Nutzung der Tallandschaft und führte die Kommunen der Talregion noch besser zusammen. Genau genommen waren es die neun Talgemeinden Pilsach, Velburg, Parsberg, Lupburg, Beratzhausen, Laaber, Nittendorf, Deuerling und Sinzing sowie die sechs Portalgemeinden Hemau, Seubersdorf, Berg, Lauterhofen, Hohenfels und Brunn, die das sanfte Tourismuskonzept erfolgreich aus der Taufe gehoben haben. Seit damals gibt es einen durchgehenden Radweg im Labertal (auch wenn an manchen Stellen noch Optimierungsbedarf herrscht). Wie bei allen Flussufer-Radwegen bietet auch die Schwarze Laber ideale Bedingungen, oft abseits von Verkehrsstraßen und ohne nennenswerte Steigungen.

Heute schlängelt sich eine 85 Kilometer lange Tour durch das Tal, legt man die Bahnhofsentfernung Neumarkt – Sinzing zugrunde. Man kann die Strecke gerne in drei Etappen aufteilen, um beispielsweise die Schönheit intensiver genießen zu können. Unterkunftsmöglichkeiten sind gegeben, Gastronomieangebote sowieso. Seit 2013 stehen zudem an mehreren Standorten künstlerisch gestaltete Pavillons, die sich mit dem Leitthema „Fluss – Tal der Schwarzen La-



ber“ auseinandersetzen. In den Portal-Gemeinden, die nicht direkt am Flusslauf liegen, bestehen seither Informations-Tore, durch die man symbolisch den Talraum betreten kann. Zudem laden „Blaue Lesesteine“ (große blaeingefärbte Dolomitsteine) zum Verweilen ein; sie bilden sozusagen ein „blaues Band“ entlang der Schwarzen Laber und geben dem Schwarze Laber Rad-Wander-Weg eine Art Sonderstellung unter Radwegen.

Das Tal der Schwarzen Laber ist eine ökologische Perle: Mitten im ansonsten eher trocken porösen Jura, schafft sie es quer durch den Jura bis zur Donau. Kein

Wunder, dass sie trotz ihrer Länge als kleiner Fluss mündet. Diese Perle gilt es zu schützen. Naturschutz darf man daher nicht nur dann machen, wenn es keine Umstände macht. Täglich werden Wachstumszahlen jeder Art verkündet, aktuelle Zahlen des täglichen Naturverbrauchs werden verschämt weggeschwiegen. Die Corona-Krise lehrt uns, dass es auch anders gehen könnte: Der jähe Wirtschaftseinbruch des Jahres 2020 brachte uns auf den Stand von 2013 zurück, ein Jahr, in dem wir ja auch nicht in Lumpen herumliefen und hungern mussten. Hier können wir leichter als andernorts in uns gehen, uns einem nachhaltigeren

*Abb. 6:
Türklmühle bei
Laaber*



*Abb. 7:
Der Oberlauf der
Schwarzen Laber*

Leben zu öffnen; derzeit verbrauchen wir in Deutschland ja das Zweieinhalbfache, was unsere Erde maximal liefern kann (wir haben aber nur eine Erde, von wegen Erde 2.0).

Die Stiftung Schwarze Laber

Das Tal der Schwarzen Laber hat berühmte Vorkämpfer für ihren Schutz: Vor allem Max Schultze (1845–1926) und Johann Baptist Laßleben (1864–1928) sind hier zu nennen. Letzterer war am Labertal auf-

gewachsen und lebenslang ein Lupburger geblieben, obwohl er sein ganzes Berufsleben lang Volksschullehrer in Kallmünz war. Wer kennt nicht sein Büchlein „Wiesen und Wellen“ aus den 1920er Jahren über eine Wanderung durch das gesamte Labertal zusammen mit Max Schultze? Er bedauerte darin, dass unter den Flüssen, „welche innerhalb Bayerns Grenzen der Mutter Donau zuströmen, die Laber gemeinlich die geringste Beachtung findet. Es wird ja im menschlichen Leben das Kleine, das Bescheidene fast immer achselzuckend übergangen, während man für das Große, Aufdringliche meist nur Lobpreisungen kennt.“ Das



Labertal stellte er dabei mit Blick auf die reichhaltige historische Vergangenheit der Burgen und Ortschaften entlang der Laber vor; das Büchlein ließ er schließlich mit dem Satz ausklingen: „Mir war, als wäre ich durch Jahrhunderte geschritten.“ Max Schultze steuerte anschauliche Federzeichnungen bei, auch wenn er in seiner Freizeit vor allem als „Wanderer mit der Kamera“ unterwegs war, um das Labertal vor den Toren Regensburgs „aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken“. Er war es auch, der das steile Donauufer gegenüber der Labermündung vor seiner Vernichtung gerettet hatte. Der Wandersteig im gut 12 Hektar gro-

ßen Naturschutzgebiet ist heute nach ihm benannt. Er hatte im Jahr 1906 das Donauufer mit den markanten Jurafelstürmen aufgekauft und später der Stadt Regensburg als Naturschutzgebiet vermacht.

Im Jahr 2013 wurde die Stiftung Schwarze Laber gegründet, Stifter war das Parsberger Ehepaar Patricia und Franz X. Bogner (www.stiftungsschwarzlaber.de). Der damalige Abteilungsleiter Helmut Linsenmeier und Regierungspräsidentin Brigitta Brunner hatten die Stiftung im Beisein des Parsberger Bürgermeisters als rechtsfähig anerkannt. Hintergrund der Gründung war die Frage gewesen, wie man sich lokal engagieren

*Abb. 8:
Mausermühle bei
Beratzhausen*



*Abb. 9:
Blick auf das Schloss
Eichhofen und die
Burgruine Loch*

und Verantwortung vor Ort zeigen könne. Dies ist natürlich mit Geld möglich – und ein offizieller Kanal dafür ist eine Stiftung. Notwendig ist dieses private Engagement schon alleine deshalb, weil in der öffentlichen Geldverteilung Naturschutz im Allgemeinen viel zu kurz kommt, wie schon ein grober Blick auf die Steuergeldverteilung hierzulande zeigt. Von jedem nach Brüssel abgeführten Steuer-Euro fließt knapp die Hälfte in die Landwirtschaft (also in die Naturnutzung), von jedem nach Berlin abgeführten Steuer-Euro fließt die Hälfte in den Sozialbereich (also ebenfalls in die Naturnutzung). Der Natur- und Umweltschutzbe-

reich bekommt etwa im Berliner Bundesetat mit rund jedem hundertsten Euro vergleichsweise nur Brosamen vom Steuerkuchen ab.

Etwas besser, aber nicht substanziell anders ist die Verteilung von Spenden und Stiftungsvermögen: Rund 30 Prozent der Stiftungen haben sich ausschließlich soziale Zwecke auf ihre Fahnen geschrieben, weniger als vier Prozent dagegen kümmern sich um Natur- oder Umweltschutz. Der Natur- und Umweltschutzbereich bekommt auch hier vergleichsweise wenige Brosamen ab: Hier ist zumindest derzeit privates Engagement bitter nötig, um dem gierigen Mahl-

strom des ständigen Naturverbrauchs endlich Einhalt zu gebieten. Es ist also Zeit, der längst aus dem Ruder gelaufenen Umverteilung einen Gegenpol zu setzen: Naturschutz steht also auf sehr dünnem Eis, große Sprünge sind nicht möglich, ohne dass dieses Eis brechen würde. Diese Feststellungen führten dann zwangsläufig zur Stiftung Schwarze Laber. Sie wird zwar auch nur ein Tropfen auf den Stein der Naturnutzung und -ausnutzung sein, doch besser ein kleiner Tropfen, als gar keiner.

Ziel der Stiftung Schwarze Laber ist es seither, lokales Engagement gezielt zu fördern, die „Corporate Identity“ des kleinen Tales weiter zu stärken, Mitmenschen für den nachhaltigen Schutz des schmalen Tales zu begeistern und diese Perle der Natur bewahren zu helfen. Dazu wurde 2014 der zweite Luftbildband über die Schwarze Laber auf den Weg gebracht (er ist derzeit noch verfügbar). Darüber hinaus wurde nunmehr alljährlich ein großformatiger Luftbild-Kalender mit jahreszeitlichen Aufnahmen geschaffen. Die Stiftung soll ins Gedächtnis der Anlieger kommen und Mitstreiter für den Schutz der Natur überzeugen. Zustiftungen und das Umsetzen weiterer Buchprojekte sicherten seither die finanziellen Mittel für die Stiftungsarbeit. Ab 2021 werden Schulprojekte für die Grundschulen des Tals ausgelobt werden, man darf gespannt sein, welche Ideen von Kinderseite vorge schlagen und verwirklicht werden.

Natürlich soll die Stiftung dem Kultur-/Natur-Gedanken nachhaltigen Vorschub leisten und dem weiteren Aufbrauchen von Natur für immer noch mehr Wachstum Einhalt gebieten helfen. Ein konstruktives Verstehen sowohl der Natur als auch der Kultur verlangt nach einem komplexen Verständ-

nis, das sich nicht in bloßem Detailwissen verlieren darf. Sie allein kann diesen Konflikt nicht lösen, aber durchaus zu einem besseren Verständnis beitragen und uns sensibler gegen die nicht nachlassen wollenden Angriffe der Wachstumsfetischisten machen. Die Schönheit einer Landschaft ist nichts Selbstverständliches, auch im Tal der Schwarzen Laber müssen demokratische Mehrheiten die Natur für künftige Generationen erhalten helfen. Zwar müsste uns der Schutz der Natur das Selbstverständlichste vom Selbstverständlichen sein, die lauten Naturverbraucher sitzen aber mit ihren süßen Ködern immer noch am längeren Hebel und können der Natur ungestraft eine lange Nase machen. Die Natur und ihr Schutz brauchen engagierte Mitstreiter, die über den bloßen Tellerrand monetärer Gewinnbilanzen der Wirtschaft hinaus denken und unsere Zukunft im Blick haben. Packen wir es an!



Abb. 10:
Das Cover des neuen
Luftbild-Kalenders
für das Jahr 2021